

Isabel Allende

Eva Luna Roman



Suhrkamp

Klaviere mit, damit die Bekehrten bei Gottesdiensten unter freiem Himmel dazu singen konnten. Diese Konkurrenz verlangte von den Brüdern volle Aufmerksamkeit, sie kümmerten sich kaum noch um Consuelo, die dennoch am Leben blieb, von der Sonne verbrannt, mit Maniok und Fisch kümmerlich ernährt, von Parasiten befallen, von Moskitos zerstochen, frei wie ein Vogel. Zwar mußte sie bei den häuslichen Verrichtungen helfen, sich zu den Messen efinden und ein paar Stunden Unterricht in Lesen, Rechnen und Katechismus absitzen, aber sonst hatte sie keine Pflichten, und so streifte sie umher, spürte unbekannte Pflanzen auf und jagte den Tieren nach, den Kopf

voll von Bildern, Düften, Farben und von Geschichten, die vom jenseitigen Ufer mitgebracht wurden, und von Märchen und Mythen, die der Fluß herbeitrug.

Sie war zwölf Jahre alt, als sie den Hühnermann kennenlernte, einen in Unwettern gedörrten Portugiesen, nach außen hart und trocken, innen aber voller Lachen. Seine Hühner verschlangen marodierend jedes glitzernde Ding, das ihnen vor die Füße kam, und ihr Herr schnitt ihnen später mit dem Messer den Kropf auf und erntete ein paar Goldkörner, nicht genug, um ihn reich zu machen, aber genug, um seine Illusionen zu nähren. Eines Morgens entdeckte der Portugiese das Mädchen mit der weißen Haut und

dem Feuerbrand auf dem Kopf, das, den Rock hochgeschürzt, mit den Beinen im Wasser stand, und er glaubte, ihn hätte wieder das Wechselfieber gepackt. Vor Verblüffung stieß er einen Pfiff aus, als wollte er ein Pferd herbeirufen. Sie hörte den Pfiff, hob den Kopf, ihre Blicke trafen sich, und beide lächelten sich zu. Von diesem Tag an kamen sie oft zusammen, er, um sie entzückt anzustarren, und sie, um portugiesische Lieder zu lernen.

»Komm, wir gehen Gold ernten«, sagte er eines Tages.

Sie drangen in den Wald ein, bis sie den Glockenturm der Mission aus den Augen verloren, schlugen sich durch das Dickicht auf Wegen, die nur er sah. Den

ganzen Tag suchten sie die Hühner zusammen, lockten sie krähend wie Hähne und erwischten sie am Gefieder, wenn es durch das Laubwerk schimmerte. Während Consuelo sie zwischen den Knien festhielt, öffnete er ihnen mit einem präzisen Schnitt den Kropf und klaubte die Körnchen heraus. Die Tiere, die nicht daran starben, wurden mit Nadel und Faden wieder zugenäht, damit sie ihrem Herrn weiterhin dienen konnten, die übrigen stopften sie in einen Sack, um sie im Dorf zu verkaufen oder als Fischköder zu benutzen, und aus den Federn machten sie ein Scheiterhäufchen, weil die sonst Unglück brachten und den Pips übertrugen. Als es Abend wurde, kehrte

Consuelo heim, das Haar zerzaust, über und über mit Blut bespritzt und höchst zufrieden mit dem Tag. Sie verabschiedete sich von dem Freund, kletterte vom Boot die Hängeleiter hinauf zur Plattform des Missionshauses und stieß mit der Nase auf die vier schmutzigen Sandalen von zwei Mönchen aus Estremadura, die sie schon erwarteten, die Arme über der Brust gekreuzt, die Gesichter zu einer Grimasse des Abscheus verzogen.

»Höchste Zeit, daß du in die Stadt kommst!« sagten sie.

Alles Betteln half nichts. Sie erlaubten ihr auch nicht, den Affen oder den Papagei mitzunehmen: zwei ganz und gar unpassende Gefährten für das neue